



21. März 2019

Auf Stärken setzen

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Frühlingstagung von "Freiheitsentzug Schweiz (FES)"

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Mitglieder des FES
Cher monsieur Broccard
Sehr geehrter Patrick Cotti

Es freut mich sehr, Sie im Rahmen der FES-Tagung und Generalversammlung 2019 an diesem speziellen Ort begrüßen zu dürfen.

Wir sind hier in der Stadt Zürich. Allerdings etwas am Rande, ein wenig oberhalb des eigentlichen urbanen Zentrums, wie Sie unschwerlich sehen und riechen können: Wir sind auf dem Zürichberg. Falls man diese Anhöhe im Vergleich mit den letzten beiden Tagungsorten auf der Melchsee-Frutt oder in Haute-Nendaz denn einen Berg nennen darf...

Ich gebe es zu: Berge sind nicht die Spezialität des Kantons Zürich.

Ganz im Gegenteil zum Justizvollzug! Die Gestaltung des Freiheitsentzugs ist dem Kanton Zürich ein wichtiges Anliegen. Es freut mich sehr, wenn ich feststellen darf, dass die Impulse und Innovationen aus Zürich auch in anderen Kantonen aufgenommen werden. Gegenseitiges Lernen, gemeinsames Entwickeln von neuen Ideen, und ja: auch die Möglichkeit, aus Fehlern zu lernen – das alles ist mir persönlich sehr wichtig.

Wir sind hier aber auch an einem Ort, bei welchem sich der Vergleich zum Justizvollzug geradezu aufdrängt: Der Zürcher Zoo gestaltet Lebensräume von eingeschlossenen, ja von gefangenen Tieren. Der Zürcher Zoo ist dabei immer in der weltweiten Spitzengruppe, wenn es darum geht, nach neuen Erkenntnissen zu forschen und gestützt darauf Neuerungen umzusetzen. Er tut das mit dem Ziel, den Tieren auch als gefangene Tiere gerecht zu werden.

Nicht unbedingt, dass die Dickhäuter neben uns etwas zu tun haben mit der dicken Haut, welche es zum Betreiben eines Gefängnisses oder einer Justizvollzugsanstalt benötigt. Vielmehr möchte ich damit sagen, dass auch uns das Umfeld und die Gestaltung des Alltages unserer Insassen als zentrale Aufgabe gelten muss. Und auch wir immer nach Verbesserungen trachten müssen.

Dazu braucht es – und hier nochmals der Bezug zu den faszinierenden Lebewesen gleich hier unten – die Weisheit eines Elefanten, aber auch dessen weichen Kern unter der dicken Haut. Und – es braucht seine grosse Kraft.



Der Alltag hinter den Mauern ist den Menschen draussen unbekannt. Der Tatort am Sonntagabend hört in der Regel mit der Verhaftung auf. Was anschliessend passiert, scheint kaum zu interessieren. Wie falsch!

Denn genau das, was anschliessend passiert – also Ihre Arbeit – stellt Weichen. Weichen, die darüber entscheiden, ob ein Täter in ein deliktfreies Leben zurückfindet. Ob er seinen Platz in der Gesellschaft wiederfindet. Ob es keine weiteren Opfer gibt.

Die erste Phase, die Untersuchungshaft, ist eine grosse Herausforderung. Wir haben es mit Menschen zu tun, die von einer Minute auf die andere aus dem Alltag gerissen werden und in grossen Unsicherheiten stecken. Sie können ihre Angehörigen nicht informieren und ihre Kinder nicht trösten. Sie wissen nicht, was als nächstes kommt und haben das Gefühl, sich nicht für ihre Rechte wehren zu können.

Wir müssen alles tun, um diese kritische Phase gemeinsam mit den betroffenen Menschen zu überstehen.

Dazu gehört neben einer wirksamen Suizidprävention auch die Betreuung der Angehörigen und die Organisation des sozialen Umfeldes. Stichwort Arbeitgeber oder Wohnungsvermieter.

Es braucht eine Untersuchungshaft, welche die Würde des Menschen achtet und die Unschuldsvermutung stark gewichtet.

Hier in der Durchführung der Untersuchungshaft besteht noch Handlungsbedarf für uns alle: Die U-Haft braucht umfassende Reformen.

Der Kanton Zürich ist gemeinsam mit den Kantonen Bern und Waadt daran, einen Modellversuch beim Bundesamt für Justiz in Bern einzugeben. Mit dem Modellversuch wollen wir einen durchgehenden Prozess von der Verhaftung bis zu Entlassung gestalten und Systemschwellen überwinden.

Geschätzte Damen und Herren,

Justizvollzug ist ein Räderwerk. Nur wenn alle Räder störungsfrei ineinandergreifen, läuft es rund. Es ist daher wichtig, eine über die Kantongrenzen hinweg gemeinsame Sprache zu sprechen. Es ist wichtig, die Praxis über die Konkordatsgrenzen hinaus weiterzuentwickeln.

ROS hilft uns hierbei und ermöglicht einen sehr zielorientierten Vollzug.

Einen Vollzug, bei welchem die Wiedereingliederung in die Gesellschaft, egal in welchem Land, im Zentrum steht.

Sie wissen es: Über 99 Prozent der Straftäter werden früher oder später das Gefängnis wieder verlassen. Sie werden wieder zu unseren Nachbarn.

Und unsere Aufgabe ist es, alles dafür zu tun, dass sie zu besseren Nachbarn werden. Daran richtet sich unser Auftrag aus: an der Wiedereingliederung, an der Resozialisierung.



Klar: Wir sind nicht blauäugig. Sie und ich wissen genau, dass eine erfolgreiche Wiedereingliederung nicht immer gelingt. Fehleinschätzungen und Scheitern gehören dazu.

Fehleinschätzungen sind Lernfelder. Auch wenn sie in unserem Bereich oft tragische Folgen haben. Umso mehr sind wir verpflichtet, getroffene Entscheidungen zu reflektieren. Ich bin überzeugt, dass wir uns so ständig weiterentwickeln und unsere Qualität verbessern können. Und das wird von uns erwartet.

Liebe Gäste,

Es ändern sich aber nicht nur die Anforderungen an den Freiheitsentzug. Es verändert sich zurzeit zusätzlich, und das ziemlich massiv, die Landschaft der Akteure: der Gremien und Organisationen im Justizvollzug der Schweiz.

- Das SKJV hat seine Arbeit aufgenommen und beginnt auf verschiedenen Ebenen den Justizvollzug zu beeinflussen.
- Neue Gremien entstehen oder professionalisieren sich, wie zum Beispiel die Konferenz der Amtsleitungen.
- Konkordate versuchen ihren Einfluss zu stärken. Die Arbeit und das Wissen privater Institutionen fließen stärker in den Vollzug ein.

Kurz: Es ist einiges in Bewegung.

Der FES ist hier mitten drin – und so ändern sich auch die Anforderungen an ihn.

Ihr Vorstand hat richtigerweise entschieden, dass sich der FES neu positionieren muss. Sie werden an dieser Tagung die Inhalte, die Haltungen und die Möglichkeiten des FES zusammen diskutieren.

Wenn Sie mir einen Ratschlag erlauben: Setzen Sie dabei auf Ihre Stärken.

Der FES ist die Organisation, welche der operativen Ebene am nächsten steht. Sie wissen am besten, welche Ideen in der Praxis umgesetzt werden können. Sie wissen, welche Schwierigkeiten und Herausforderungen im Arbeitsalltag zu meistern sind und was Sie dazu benötigen.

Dieses Wissen ist von zentraler Bedeutung. Nutzen Sie es!

Praxisnähe ist das eine Gebot, Vernetzung das andere. Vernetzung jedoch nicht einfach der Vernetzung wegen, also so quasi als Selbstzweck und um die Kameradschaft zu pflegen – oder Elefanten zu besuchen...

Nein! Vernetzung hat die Aufgabe, den Diskurs und eine gute Streitkultur zu fördern. Sie muss Haltungen und Lösungen hervorbringen, die für die ganze Schweiz tauglich und praktisch umsetzbar sind. Offenheit, Neugierde, Gestaltungswille, Kritikfähigkeit – das sind wichtige Voraussetzungen für einen konstruktiven Diskurs.

Wir kommen weiter, wenn wir auch mal etwas wagen, etwas ausprobieren und wenn wir an einer echten Fehlerkultur arbeiten.



Sehr geehrte Damen und Herren,

so wünsche ich Ihnen

- den Mut, für ihre Organisation einzustehen,
- die Fähigkeit, dies konkret zu formulieren
- und dadurch den FES, aber auch den ganzen Freiheitsentzug in der Schweiz in die Zukunft zu begleiten.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihren täglichen schwierigen, aber umso wichtigeren, Einsatz und wünsche Ihnen noch eine gute Tagung.